

Purpurschnecken aus dem römischen Grenzach

Im Jahr 1983 wurden in Grenzach (Kreis Lörrach) vom Landesdenkmalamt Teilbereiche einer seit langem bekannten Villa Rustica ausgegraben. Dabei ging es darum, der Gefährdung des Objekts durch ein Bauprojekt zuvorzukommen, und die bedeutenden Aussagen des Befunds, sowie der noch ungestörten Fundschichten für die wissenschaftliche Auswertung zu retten. Das sehr unterschiedliche Fundmaterial, das geborgen worden ist, deutet im allgemeinen auf die sehr hohe Lebensqualität der Gutshofbewohner hin. Dieser Gesamteindruck wird durch mehrere fremd wirkende Schneckenhäuser verstärkt. Es handelt sich hierbei um zwei Sorten von Meeresschnecken. Die erste Art, der sich drei Individuen zuordnen lassen (Abb. 1), zeigt gering getürmte Spiralen. Die oberen Umgänge haben nur eine Schulterkante, während der unterste Umgang zweikantig ist. An jeder Kante sitzen sechs dornartige Stacheln. Die Spiralen sind mit zahlreichen dichten Reifen versehen, welche die Außenlippe krenulieren und den Gaumen furchen. Die Mündung ist eiförmig.

Von der zweiten Art liegen vier Schneckenhäuser vor. Sie haben mäßig getürmte Spiralen, mit jeweils sechs stacheligen Varizen, zwischen denen weitere Rippen vorhanden sind. Der Kanal ist breit und gebogen. Drei der Schnecken sind mit dicken braunen Streifen geschmückt (siehe Abb. 2). Beide Schneckenarten gehören zur Gattung *Murex*, einer Gruppe von sogenannten Purpurschnecken. Die erste Art heißt *Murex brandaris* L. (die Brandhornschncke), die zweite *Murex trunculus* L. Diese Tiere sind in den Gewässern des Mittelmeeres und des angrenzenden Atlantik (vor den Küsten Südportugals und Nordwest-Afrika) beheimatet. Sie führen eine räuberische Lebensweise, indem sie sich von anderen Mollusken ernähren; aber auch von Aas.

In der Antike lag die Hauptbedeutung der Purpurschnecke in der Verwendung ihres Purpursaftes als Farbstoff für Textilien. Dieser Saft ist für die Schnecke wohl ein Verteidigungsmittel und wird durch eine in der Kiemenhöhle befindliche Drüse abgesondert. Anfänglich ist er weiß, verfärbt sich aber, unter Einfluß des Sonnenlichts, zuerst gelblich, dann rot und schließlich purpur. Da von jeder Schnecke nur sehr wenig Purpursaft zu gewinnen war und durch die Weiterverarbeitung ein großer Verlust an Flüssigkeit entstand, benötigte der Purpurhersteller gewaltige Mengen dieser Weichtiere.

Die Purpurschnecken wurden in kleinen weitmaschigen Reusen gefangen (Plin. N.H. IX. 132 ff.). Indem man halbtote Mollusken in die Reusen legte, konnte man die *Murices* anlocken. Wenn sich genug Tiere eingefunden hatten hob man die Reusen schnell heraus, um die gefangenen Schnecken zu ernten und die Reuse darauf erneut zu verwenden. Die antiken Schriftsteller waren sich darüber einig, daß die günstigste Zeit zum Purpurschneckenfang nach den Hundstagen (28. Juli–28. August) und vor dem Frühlingsanfang lag.

Zeugnis dieser Tätigkeit liefern heute die unzähligen Schneckenhäuser, die sich an den Stränden jener antiken Orte häufen, die sich damals mit der Herstellung des Purpurfarbstoffs befaßten. Von dort aus wurde der ausgesottene und geklärte Saft (*pelagium*) in Glasflaschen abgefüllt und ins Hinterland transportiert, wo man für ein Pfund einen Preis bis zu fünf Denaren erzielen konnte.

Nach dieser Betrachtung eines, für die Römer durchaus wichtigen, Industriezweiges wird klar, daß die wenigen Schneckenhäuser von Grenzach, einer Ortschaft relativ weit vom Mittelmeer entfernt, nichts mit der Herstellung des Purpurfarbstoffs zu tun haben können. Auch Produkte, für die man kleine Mengen des Purpursaftes benötigte, wie manche Tinten oder Schminken, fabrizierte man nicht selbst, sondern kaufte sie als Fertigprodukte. Wenn die Schnecken aber nicht wegen ihres Purpursaftes nach Grenzach gebracht worden sind, erhebt sich die Frage, ob das Interesse des Gutshofbesitzers nicht den Gehäusen selbst galt.

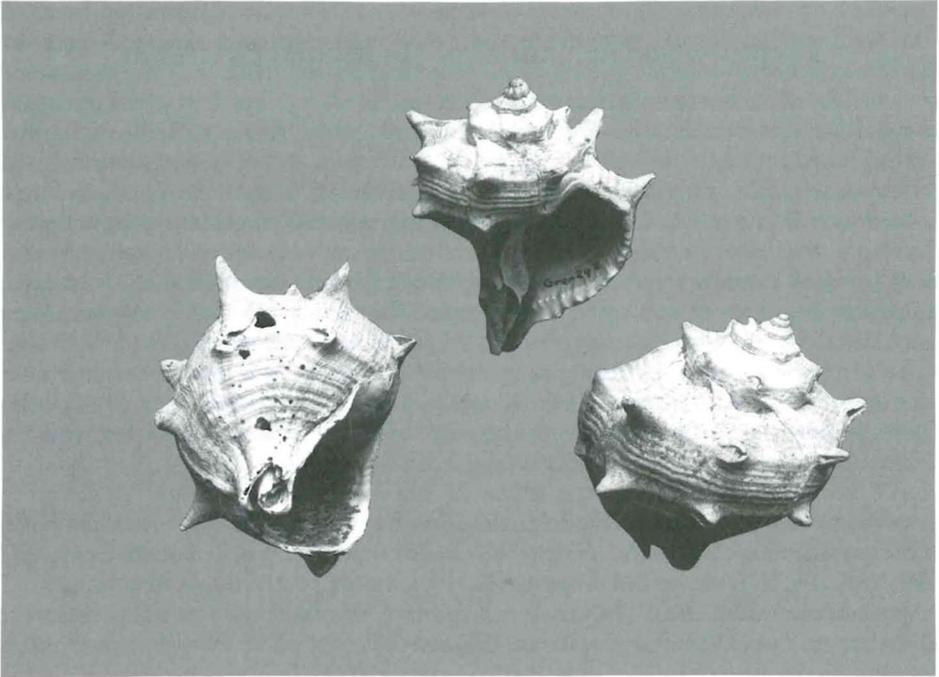
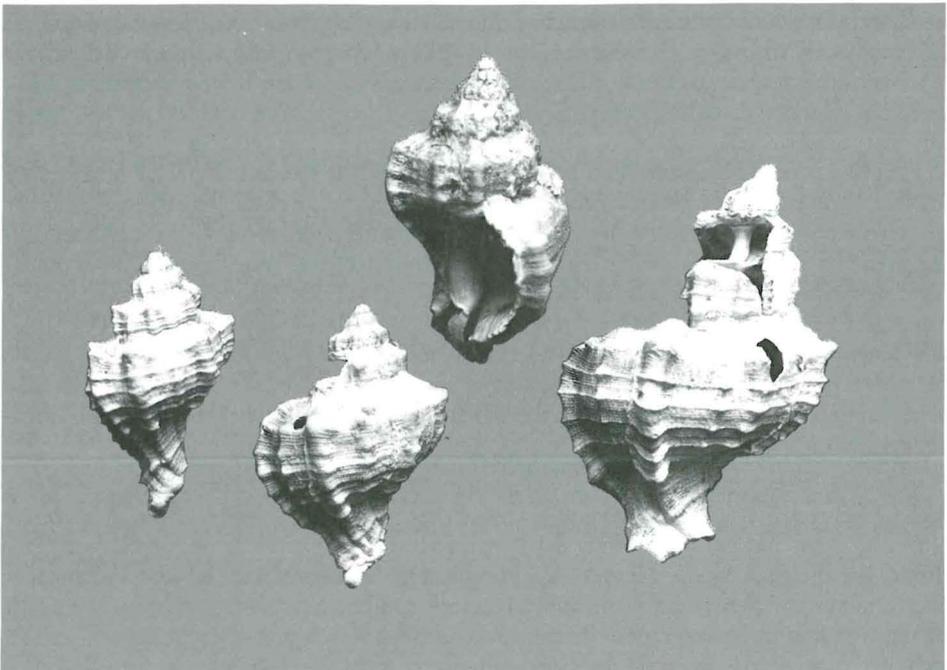


Abb. 1: Purpurschnecken der Gattung *Murex brandaris* L.

Abb. 2: Purpurschnecken der Gattung *Murex trunculus* L.



Eine Nutzung der Purpurschneckenhäuser ist in der Tat überliefert worden, und zwar als Arzneimittel (Dioscur. II, 4.). Zu diesem Zweck wurden die Schneckenhäuser verbrannt und pulverisiert. Dann konnte man sie als Zahnpulver benutzen, oder als Salbe für Brandblasen, indem man Honig und Schweineschmalz beimischte.

Solche Arzneimittel wurden jedoch in der Regel nicht auf Vorrat gehalten, sondern nach Bedarf vom Arzt nach eigenen Rezepten angefertigt. Diese Salben wurden dann mit dem Namen des Arztes und der Produktbezeichnung gestempelt.

Die Möglichkeit, daß die Schneckenhäuser am Mittelmeer aufgelesen und als Andenken nach Grenzach gebracht worden sind, ist unwahrscheinlich. Die Schnecken stellen weder Prachtexemplare dar, noch weisen sie durch eine Artenvielfalt auf eine Sammelleidenschaft hin. Vielmehr erwecken sie den Eindruck weggeworfenen Abfalls.

Als letzte Erklärung für die Purpurschnecken der Grenzacher Villa bleibt nur, daß man sie wegen ihres Fleisches einkaufte. Beweis für den Verzehr von Purpurschnecken bei den Römern liefert folgender Speisezettel (Macrob. 3, 13):

Vorspeise: Meerigel; frische Austern; Gienmuscheln; Lazarusklappen; Krammetsvögel mit Spargeln; gemästetes Huhn; Auster- und Muschelpastete; schwarze und weiße Meereicheln; Glykmarismuscheln; Nesselmuscheln; Feigenschneppen; Rehrippen; Schweinsrippen; Geflügel in Mehl gebacken; Purpurschnecken (zwei Sorten)

Hauptmahl: Schweinsbrust; Schweinskopf; Fischpastete; Schweinspastete; Enten; Krickenten (gekocht); Hasen; Gebratenes Geflügel; Kraftmehlbackwerk; pontisches Backwerk.

(Übersetzung: Th. Mommsen).

An dieser Mahlzeit, welche Lucius Lentulus Niger zwischen 74 und 63 v. Chr. anlässlich des Antritts seines Pontifikats gab, nahm auch Caesar als Pontifex teil. Man sieht hier die Purpurschnecken als Übergang zwischen Vorspeise und Hauptgang.

Daß derartig aufwendige und auserlesene Speisen nicht nur in Rom aufgetischt wurden, beweisen die Funde, die R. Egger auf dem Magdalensberg (Österreich) machte. Hier kamen nicht nur Weinbergschnecken zutage, sondern auch Süßwasser- sowie Meeremollusken. Unter den Meeresschnecken und -muscheln befanden sich neben Murex- und Cypreaschnecken (Porzellanschnecken) auch Austern. Damit läßt sich eine Verbindung zu den Funden in Grenzach herstellen: da auch hier Austern gefunden wurden, scheint die Deutung der Purpurschneckenhäuser als Speiseabfall zulässig.

Während die Schneckenhäuser auf dem Magdalensberg sehr wahrscheinlich aus der Umgebung von Triest stammen, sind die Grenzacher Exemplare eher im westlichen Mittelmeer anzusiedeln. Als sehr geeignet erweist sich das Gebiet um Marseille, der großen Hafenstadt der Römer. Von hier aus konnte man die noch lebenden Purpurschnecken leicht durch das Rhône-Saôneetal zur Burgundischen Pforte transportieren und von dort zu den Märkten am Hochrhein.

Literatur:

O. Buchner, Einführung in die europäische Meeremollusken-Fauna 1913; – F. Nordsieck, Die europäischen Meeresschnecken. 2. Auflage 1982; RE XXIII, 2. 2000 ff.; – Th. Mommsen, Römische Geschichte. 1854; – R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 7–9, 1956, 1959 und 1961.